

Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.

Herausgegeben

von

Christian Carl André.

N^o. 15.

1828.

51. Thierheilkunde.

Mittheilungen aus meiner thierärztlichen Praxis, von Heinrich Steiger, herzogl. nassauischem Kreisthierarzt zu Limburg an der Lahn.

(Eingesandt von dessen Lehrer, dem k. k. St. Maj. und Oberpferdearzt, S. von Tennecker.)

(Bezgl. Nr. 82, 1827.)

N^o. 5. Von dem Vorfalle der Gebärmutter und der Scheide (Prolapsus uteri et Prolapsus vaginae).

Diese kommen gar nicht selten vor und sind manchmal leicht, oft aber auch schwer zu reponiren, und auch oft gefahrvoll. Sehr häufig sieht man bei nicht trächtigen und auch bei trächtigen Kühen, daß denselben die Vagina mehr oder minder hervorgeht, welches man vorzüglich stark beim Liegen des Thieres sieht; ja, ich habe Kühe gesehen, denen die Mutterseide oft so dick, als ein Mannskopf zu äußern Scham herausging, aber beim Aufstehen ganz wieder verschwand. — Unter diesen Verhältnissen hat es gar nichts zu sagen, und es ist unnüthig hierbei etwas zu thun, da doch oft Alles nicht viel nützt; ich habe Wochenlang täglich mehrere Mal Einspritzungen von recht starkem Eichenrinden-Decoct gemacht, und es blieb nach wie vor ohne allen Nachtheil. — Bei nicht trächtigen Thieren bleibt sich dieses Uebel gleich und ohne alle Gefahr; bei trächtigen hingegen findet es sich oft, daß, je mehr die Tragzeit sich ihrem Ende nähert, diese Umstülpung der Vagina immer mehr verschwindet, und kurz vor der Geburt gar nichts mehr von derselben zu bemerken ist. Dieses kommt daher, weil der Embryo, wenn er an

Größe und Schwere zunimmt, die Gebärmutter immer tiefer in die Bauchhöhle drängt und folglich die Vagina mehr angezogen wird; dieses ist jedoch nicht bei allen Thieren der Fall, sondern je mehr sich die Geburt nähert, desto stärker wird der Vorfalle der Vagina, und dann gesellen sich gar nicht selten heftige Krämpfe dazu, so daß es, zumal nahe vor der Geburt, leicht gefährlich wird. Beispiele:

1) L. W.—ff v. D.—n hatte vor Kurzem eine frische Kuh gekauft; nach etlichen Tagen sah die Frau, daß derselben die Vagina (sogenannte Mutter) vorging; es war dieses Anfangs Februar 1826; sie hing oft sehr bedeutend heraus, wo sie die Frau selbst mit einer warmen Schürze reponirte; allein es wurde je länger, je schlimmer. Durch das öftere Vorfallen und Zurückbringen wurde die Vagina, so wie der Gebärmuttermund immer mehr gereizt, und vom 9. auf den 10. Februar lag sie vielleicht die ganze Nacht vor. Des Morgens, als die Frau in den Stall kömmt, liegt die Kuh, sie springt auf und die vorgefallenen Theile hängen sehr weit heraus. Die Frau wollte dieselben wieder hinein bringen, aber es war ihr nicht möglich wegen dem Drängen des Thieres; darauf rief mich der Besitzer und ich fand die Kuh folgendermaßen: Im Allgemeinen zeigte sie nicht viel Abnormes, nur daß sich später etwas Fieber einstellte; die ganze Vagina war mit dem Halbe der Gebärmutter herausgedrängt und der Muttermund am weitesten vor, so daß man deutlich die Vorderfüße des in 5—6 Wochen zu gebärenden Embryo fühlte, welche aus der äußern Scham hingen und der Kopf schon im Durchschnitt der Scham war; die vorgefallenen Theile

waren ganz kalt und von dem, durch das heftige Drängen hervorgepreßten Mist beschmutzt; das Thier arbeitete mit so heftiger Anstrengung, als wenn es gebären wollte, und bei jeder leichten Berührung wurden die falschen Wehen stärker; der Muttermund war ganz im normalen Zustande; die vorgefallenen Theile waren dabei stark geröthet und auch im mindern Grade geschwollen u. — Ich reinigte nun zuerst die Theile mit lauem Wasser (wobei sie aber noch mehreremal von dem Mist beschmutzt wurden) und reponirte sie, aber nur mit großer Anstrengung. Um den Vorfall von Neuem zu verhüten, ließ ich von einem starken Mann einstreifen die Theile zurückhalten, bis ich unterdessen eine, so gut wie mögliche Bandage von einem Gurt und zwei Fochriemen zurichtete. *) Diese legte ich dem Thiere an; da sie aber nicht ganz vollkommen war, so konnte sie auch nur unvollkommen dem Zwecke entsprechen; denn nach 4 Stunden, wo an derselben etwas entzwei ging, geschah nochmals ein Vorfall, der aber viel leichter zu reponiren war und später auch nicht mehr erfolgte. — Um die starken Krämpfe (falschen Wehen) zu beseitigen und zugleich einer Gebärmutter-Entzündung vorzubeugen, ordnete ich dem Thiere folgendes:

R. Kali nitrici unc. j.

„ sulph. unc. $\frac{1}{2}$.

Crem. tart. unc. β .

Assae foetid. unc. j.

M. f. ζ Dent. tales Dosos Nr. 4.

D. S. Alle 4 Stunden ein solches Pulver mit Do-coet, Chamomillae et Malvae zu geben.

In die Scheide ließ ich alle $\frac{1}{2}$ Stunden Einspritzungen machen von Decoet. cortic. querc. unc. ij . aus halb Aect. vini und halb Aqua comm. bereitet.

Diese Einspritzungen schienen von Anfang doch nicht ganz zweckentsprechend zu seyn, ich ließ sie daher am ersten Tage aussetzen und am zweiten wieder geben, wo sie besser wirkten. Dem Thiere, welches ziemlich Freßlust und Munterkeit zeigte, ließ ich sein gewöhnliches Futter, nur vermindert, geben; dann applicirte ich einige reizende Klistiere und ließ das Thier mit dem Hintertheil recht hoch stellen. — Hierauf besetzte sich das Thier sehr gut, es legte sich nieder und

lag ruhig, das Drängen hörte ganz auf und die Theile blieben in ihrer normalen Lage. — Am dritten Tage ließ ich die Bandage etwas lockerer machen und nach und nach am vierten Tage ganz abnehmen. Da die Bandage an der Stelle, wo sie an der äußern Scham vorbeiging, etwas zu schmal war, so waren die Theile dafelbst etwas geschwollen; diese Geschwulst zertheilte sich aber, nachdem die Bandage entfernt worden, durch Waschen mit Wasser und Essig sehr bald. —

Am sechsten Tage war das Thier wieder vollkommen gesund und Ausgange März trat die Geburt ganz regelmäßig ein. —

2) Einen ähnlichen Fall hatte ich am 5. Juni bei einer fünfjährigen Kuh, welche dem Hrn. N. R. — d von L — g gehörte.

Diese Kuh hatte, seitdem sie trächtig war, einen ähnlichen Vorfall, wie der obige, und wurde immer stärker, je mehr die Geburt herannahte. — Die Hausfrau, nicht unerfahren beim Vieh, hatte diesen Vorfall schon mehreremal zurückgebracht, er kam aber doch immer wieder zum Vorschein. — Am 2. Juni hatte die Magden Milch aus dem Stalle (welcher nach rückwärts um 2—4 Zoll abschüssig und dabei zu kurz war, so daß die etwas lange Kuh mit den Hinterfüßen in der Rinne stand, aus welcher der Urin ablaufen sollte) geschafft und am 3. Morgens war der Vorfall im hohen Grade zugegen, wo ihn auch die Frau nicht gut zurückbringen konnte. — Ich wurde daher gerufen und fand folgendes: Die Kuh lag auf der linken Seite und die Vagina mit dem Gebärmutterhalse lag ganz hervor, welche von dem Milabgang sehr schmutzig war; das Thier sollte in 4 Wochen kalben und die vordern Theile des Embryos lagen sehr weit vor der äußern Scham, so daß man den Kopf des jungen Thieres schon zur Hälfte im Durchschnitt der Scham deutlich fühlte und sehr gut die Bewegung desselben wahrnehmen konnte; der Gebärmuttermund war ganz gehörig geschlossen und die Theile sehr hochroth und stellenweis kalt; bei jeder Berührung bekam das Thier heftige falsche Wehen und drängte außerordentlich stark, wobei es aufsprang und mit gekrümmtem Rücken bei steitem Brüllen arbeitete. — Ich reinigte sogleich die Theile mit lauem Wasser und re-

*) Eine sehr gleichmäßige Bandage zu diesen Vorfällen werde ich am Ende beschreiben.

ponirte sie, welches mir aber beinahe bei dem heftigen Drängen des Thieres unmöglich war. Nachdem ich sie in ihre normale Lage gebracht hatte, ließ ich solche ebenfalls durch einen Mann in derselben so lange erhalten, bis ich die Bandage anlegen konnte. — Als diese gebührend angelegt war, wurde der Stand des Thieres nach hinten zu verlängert und so viel als möglich erhöht. Da die Krämpfe immer noch heftig fortdauerten, so verordnete ich folgendes:

B. *Assae foetidae* unc. j.
 Radic. *Valerian.* unc. β .
 Tartari emetici drachm. j.
 Kali nitrici unc. β .

M. f. 3 Dent. tales Dosos Nr. 4.

D. S. Alle 5—4 Stunden ein solches Pulver mit Kamillenthee zu geben.

Dann bereitete ich Klystiere und gab ihr jede Stunde eins. In die Mutterscheide machte ich hier keine Einspritzungen. Nach einer Stunde bekam das Thier wieder heftige Wehen, und beinahe wäre nochmals der Vorfal eingetreten, welches jedoch durch die gute Bandage verhindert wurde. — Nach 5—6 Stunden ließen die heftigen Krämpfe nach und am zweiten Tage waren sie ganz verschwunden. Das Thier nahm mit allem Appetit Futter und Getränk auf und war ganz munter. Am dritten Tage wurde die Bandage gelockert, jedoch erst am sechsten Tage ganz abgenommen.

Das Thier war in dieser Zeit wieder völlig hergestellt, ich ließ ihm jedoch zur Vorsicht die hohle Stellsung noch einige Tage bis nach der Geburt, welche am 2. Juli ganz gut und ohne Anstand erfolgte.

5) Einen dritten, ähnlichen Fall hatte ich am 28. Juni bei einer sechsährigen Kuh, welche dem Herrn B—r von E—g gehörte.

Bei dieser Kuh ging ebenfalls die Mutterscheide oft und besonders im Liegen vor. Als sie in kurzer Zeit kalben sollte, geschah es weit stärker als sonst, und am 28. Juni bekam sie so heftige Wehen, als wenn sie kalben wollte; wahrscheinlich hatten die Leute die vorgefallenen Theile zu stark gedrückt und diese hierdurch noch mehr gereizt. Da ich erst Abends spät zu der Kuh kommen konnte, so lag sie fast ohne Hilfe, bis ich kam; ich fand sie um 10 Uhr liegen und sie konnte auch nicht gut aufstehen; wenn man sie dazu

antrieb, so wollte sie wohl, konnte aber nicht; fast die ganze Vagina mit dem Gebärmutterhalse hatte sie hervorgebrängt und bei jeder leichten Berührung drängte sie immer heftiger. Im Allgemeinen war sie gesund, wollte jedoch nicht recht fressen; der Athem war etwas erschwert und beschleunigt; die vorgefallenen Theile waren etwas geröthet und kalt, so wie von dem herausgepreßten Miße schmutzig; der Muttermund war zwei Zoll im Durchmesser geöffnet und die gallertartige Masse floß in Faden aus solchem; mit dem Finger konnte man durch den Muttermund die Vorderfüße des Kalbes fühlen, welches regelmäßig zu liegen schien. — Ich reinigte sogleich die vorgefallenen Theile mit lauem Wasser und reponirte sie, dann legte ich ihr die mehrmals erwähnte Bandage zweckmäßig an und ordinarie dem Thiere folgendes:

B. *Assae foetidae* unc. β .
 Radic. *Valerianae* unc. j.
 Kali nitrici unc. j.
 „ sulphurici
 Magnes. — aa. unc. j β .

M. f. 3 Dent. tales Dosos Nr. 6.

D. S. Alle 4 Stunden ein Pulver mit Kamillenthee als Trank zu geben.

Auf die Scham und die sie umgebenden Theile ließ ich lauwarmes Wasser aufschlagen und applicirte einige reizende Klystiere. — Nachdem sie zwei Tränke bekommen hatte, ließen die falschen Wehen nach und das Thier wurde ruhiger, munterer und nahm Futter und Getränk auf. — Bis zum 29. verhielt sie sich ziemlich ruhig, einige kleine Anfälle ausgenommen; sie war jedoch immer munter und der Athem nicht mehr erschwert. — Nachmittags nach 2 Uhr wurde ich wieder gerufen, sie war etwas unruhig und bekam wahre Wehen; ich untersuchte den Muttermund, dieser hatte sich ganz geöffnet, die Blase stellte sich, ich sprengte sie, wo das Wasser abfloß, die Wehen hielten an und in einigen Minuten war die Geburt ganz normal vollendet. — Jetzt stand das Thier auf, leckte das Junge und war ganz munter, das Kalb wurde getränkt und es war Alles in Ordnung. Die Kuh legte sich nieder und nach einigen Stunden wurde sie wieder unruhig; ich ließ ihr einen oben beschriebenen Trank geben, worauf sie sich bald beruhigte. — Die Nachgeburt löste sich

langsam ab, und ich nahm sie noch am 1. Juli durch die Kostrennung weg. Dabei war das Thier ganz ruhig, es stellten sich keine Wehen mehr ein und es war gesund.

Beispiele der Art könnte ich noch mehrere anführen, aber ich will jetzt einige von Prolapsus uteri angeben.

1) Hr. B. C—m von E—g hatte eine Kuh, welche am 14. April 1825 gegen Abend kalbte und die Geburt erfolgte recht gut. Die Nachgeburt hatte sich noch nicht gelöst, und als dieses Abends um 10 Uhr noch nicht gesehen war, so legten sich die Leute schlafen und sahen nicht nach der Kuh, bis den andern Morgen. Als sie in den Stall kamen, lag dieselbe und hatte die Gebärmutter ganz herausgeschafft. Diese war gewiß schon mehrere Stunden in dieser Lage; denn sie war so stark geschwollen, daß es unmöglich war, sie ihr hineinzubringen. Ich wollte es indessen doch versuchen, und reinigte sie von dem Schmutze. Als ich sie hierauf näher untersuchte, fand ich in derselben einen Riß von 3—12 Zoll Länge auf der rechten Seite des Körpers. Da nun alle Hülfen zweifelhaft schien, so stellte ich dieses dem Besizer vor, wo sie derselbe schlachten ließ, da sie im Allgemeinen gesund war.

2) Im Jahre 1824 hatte ich folgenden Fall bei einer Kuh, welche der Witwe N. zu Er—m gehörte. —

Diese Kuh war von schöner Gestalt und edler Race, dabei war sie fast fett. Sie kalbte am 4. April nach 2 Uhr Nachmittags, und nach einer Stunde hatte sie die Gebärmutter mit der noch an ihr befindlichen Nachgeburt ganz hervorgebrängt. — Als ich dahin kam, lag sie und drängte noch heftiger, als wenn sie Alles herausarbeiten wollte. Ich legte die vorgefallenen Theile auf ein Tuch, reinigte sie dann und löste die Nachgeburt von der Gebärmutter los; dann versuchte ich diese zu reponiren, wozu ich aber alle mögliche Kraft anwenden mußte, bis es mir nach einer 1/2 Stunde langen Anstrengung endlich gelang. Hierauf legte ich gleich die weiter unten beschriebene Bandage an, wodurch jeder Vorfall verhindert wurde. Um die immer noch heftig fortbauenden starken Wehen zu stillen, ordinarie ich ihr folgendes:

℞. Assae foetidae unc. j.
Radix. Valerianae unc. ℥.
Kali nitrici dep. unc. j.
„ sulphurici unc. ij.

M. f. ℥ Dentur tales Dosisos quatuor.

D. S. Alle 3—4 Stunden ein Pulver mit Kamillenthee zu geben.

NB. Diefem ℥ setzte ich später noch 5j. ℥ Tartari emetici pro Dosis zu.

Als das Thier zwei Tränke eingenommen, wurde es ruhiger, und die starken Wehen und Schmerzen minderten sich. Gleich nach der Reposition bekam die Kuh etwas Fieber, welches sich durch einen ziemlich starken Frostschauer einstellte; später stellte sich Schweiß ein, nachdem ich sie gelinde frostiten und warm zudecken ließ; der Puls war bis auf 60 Schläge gestiegen, der Herzschlag unsühlbar, die Brustluft ganz unterdrückt etc. Sie lag immerfort, und nur mit Gewalt konnte ich sie bei Anlegung der Bandage aufbringen, worauf sie aber sogleich wieder niedersiel. Zu Zeiten drängte sie jetzt noch sehr heftig und brüllte oft, wobei dunkles Blut aus der Mutterscheide floß. Diese und die äußere Scham ließ ich mit 6 Theilen Weinessig und 1 Theil Wein öfters kalt baden und gab der Kuh einige reizende Klystiere. Des Nachts über war sie abwechselnd ruhig, oft aber bekam sie noch starke Wehen, welche jedoch gegen Morgen ganz verschwanden. Sie lag noch immer und war sehr matt, so daß sie kaum den Kopf aufheben konnte; der Athem war nicht mehr so beschleunigt, der Herzschlag dunkel süßbar, der Puls hatte sich etwas vermindert. So lag sie, ohne etwas zu sich zu nehmen, mit leichtem Schweiß bedeckt, bis gegen 2 Uhr — 24 Stunden nach dem Kalben — da stand sie auf, wo sie sich im Ganzen munterer zeigte; das Fieber hatte sich sehr vermindert, sie entließ einen mollenen Urin und mistete mehreremal, zuletzt etwas dünn. Jetzt zeigte sie Brustluft und nahm etwas Heu und Mehlgetränk auf. Da sie an Malz oder Erübersaufen gewöhnt war, so mußte man von diesem etwas darunter thun, wo sie solches lieber nahm. Die Milchabsonderung ging fort und das Kalb hatte reichliche Nahrung. — Sie besserte sich immer mehr, ich machte daher am 3. Tage die Bandage lockerer und am 5. Tage entfernte ich sie gänzlich. Die äußere Scham, das Mittelfleisch und der After waren etwas geschwollen,

welche ich mit Essig und etwas Wein lauwarm kühlen ließ, worauf die Geschwulst sich bald zertheilte und das Thier am sechsten Tage vollkommen gesund war.

3) Einen andern Fall hatte ich am 30. April 1826 bei einer fünfjährigen Kuh, welche der Frau D—n von E—g gehörte.

Diese Kuh hatte Abends gegen 7 Uhr gekalbt und die Geburt erfolgte ganz regelmäßig. Gegen 10 Uhr hatte sich die Nachgeburt fast ganz abgelöst, als sie auf einmal heftige Wehen bekam und diese mit dem Uterus herauspreßte. Dieses konnte wohl eine halbe Stunde gedauert seyn, als es die Magd sah. Die Frau ließ einen Schärer rufen, welcher die vorgefallenen Theile reponiren wollte; da es ihm aber nicht gelang, so wurde ich gerufen. Ich fand die Kuh auf der linken Seite liegen und die Gebärmutter stark geröthet und etwas geschwollen. Ich reinigte sie sogleich und brachte sie ziemlich leicht in ihre normale Lage, legte die Bandage an und ordnete ihr folgendes:

- R. Assae foetidae unc. j.
 Flor. Chamomill. unc. β.
 Kali nitrici unc. j.
 Magn. sulphur. unc. jβ.

M. f. & Dent. tales Dosos Nr. 4.

D. S. Alle 3—4 Stunden ein solches Pulver mit Kamillenthee zu geben.

Hierauf besserte sich das Thier, es stand auf, nahm Futter und Getränk auf, käuete wieder, legte sich und die Wehen ließen nach. — Am Morgen war sie wieder gesund, nur im Kreuz zeigte sie noch einige leichte Schmerzen, welche aber schon am 4. Tage von selbst verschwunden waren. —

Manche behaupten, oder nehmen doch wenigstens an, daß bei einem Gebärmuttervorfall gleichzeitig die breiten Mutterbänder mit zerrissen wären, und man ein solches Thier nicht mehr zur Zucht verwenden, d. h. nicht mehr belegen lassen sollte.

Dieser Meinung kann ich nach meiner Erfahrung nicht vollkommen beipflichten; denn Fälle der Art, wie unter Nr. 2, könnte ich noch fünf bis sechs anführen, wo die Gefahr gewiß nicht klein und die Gebärmutter ganz herausgedrängt war, und diese Kühe haben seit dieser Zeit schon zweimal wieder ohne allen Anstand ge-

kalbt; ich weiß auch Fälle, daß Kühe zwei Jahre nach einander beim Kalben Prolapsus uteri hatten und später noch mehreremale ohne Hülfen geboren haben, und nicht das Mindeste von einem Vorfall bekamen. — Daß es indessen Fälle gibt, wo die breiten Mutterbänder zerrissen sind, will ich nicht läugnen; denn es ist mir auch ein Fall bekannt, wo sich dieses bei dem Vorfall zeigte, und die Kuh bei einer spätern Geburt — 14 Tage vor dem Ende der Tragezeit — an einem Vorfall mit dem Embryo zu Grunde ging; daß man aber ein Thier, welches von dem Prolapsus vollkommen genesen ist, und bei welchem man keine Zerreißung der breiten Mutterbänder fand, nicht zur Nachzucht mehr verwenden sollte, kann ich nicht billigen, indem dadurch oft manches schöne Thier entbehrt werden müßte. —

Manche Leute, welche sich in Ermangelung eines Thierarztes mit dergleichen Fällen abgeben, bringen meistens die Gebärmutter mit der Nachgeburt — wenn sich diese noch nicht ganz abgelöst hat — wieder dem Thiere bei, und sagen, es sey so besser, als wenn man die Nachgeburt vor der Reposition ablösen möchte. — Ich glaube indessen, daß es immer besser ist, daß man, ehe man die Reposition vornimmt, erst die Nachgeburt behutsam zu lösen und dann die Theile zu reponiren sucht; denn nach der Entfernung der Fruchthäute u. läßt sich die Reposition viel leichter zu Stande bringen und auch desto besser die Retension. Die Blutungen der Cothyledonen sind nicht bedeutend, zumal wenn man vorsichtig zu Werke geht und, wie dieß fast immer der Fall ist, die Geburt schon einige Stunden vorüber und die Thätigkeit in den Cothyledonen meist nur noch passiv ist.

Die mehrmals erwähnte Bandage, welche sich am besten zur Retension der Gebärmutter- und Mutterscheiße vorfälle eignet und sich hier sehr gut anbringen läßt, besteht aus Folgendem:

- 1) aus einem einfachen Gurt mit einer Schnalle, welcher entweder von Leder oder gewöhnlichem Gurte seyn kann, und so, wie bei Pferden der Sattelgurt, hinter die Schultern gelegt wird (er kann 6/8 — 7 rheinl. Schuh lang seyn);
- 2) aus zwei, 6 Zoll langen Riemen, welche etwas breiter, als der Gurt seyn können, und zu beiden

Seiten der Rückgratslinie, etwa 3 — 4 Zoll von derselben, unter dem Gurt befestigt werden;

- 3) aus zwei einfachen Riemen von starkem, weißem Leder, welche $3\frac{1}{2}$ — 9 Fuß lang und $1\frac{1}{2}$ — 2 Zoll breit sind (in der Gegend, wo sie an dem After und der äußern Scham vorbei gehen, können sie noch breiter und mit Rehhaut gefüttert seyn).

Die Riemen werden jeder in eine Schnalle, welche an dem Rißen seiner Seite ist, gebracht, und gehen mit der Rückgratslinie parallel noch rückwärts an dem After und der äußern Scham vorbei, zwischen dem Hintersehenkel seiner Seite und dem Euter nach vorne durch bis an den Gurt, wo sie in eine zweite an derselben, 6 — 8 Zoll von der erstern befindliche Schnalle geschnallt werden. —

Zur größern Brauchbarkeit der Bandage kann man in jedem Riemen einige Schieber von weichem Leder anbringen, von welchen an einem derselben eine feine, jedoch starke Schnalle seyn muß, so daß man die gegenüberstehende Schliefe in diese Schnalle bringen kann, wodurch das Auseinanderweichen der Riemen vermieden

wird. Von diesen Schleißen kann eine auf dem Rücken, kurz vor dem Anfang des Schweifs, die zweite auf dem Mittelstreich und die dritte unter der äußern Scham seyn. —

Man kann auch die letzten Schleißen durch ein breites, starkes Band ersetzen, womit man die Riemen an dieser Gegend zusammenbindet.

Sobald die Reposition der Ebeile geschoben ist, wird diese Bandage angelegt, der Gurt muß fest gelegt werden, damit er nicht zurückgleitet, die Riemen werden nach dem heftigen Drängen des Thieres mehr oder minder fest angezogen, welche man nach Belieben fester oder looser macht; zur Seite der äußern Scham werden sie von Anfang recht dicht zusammengezogen, und wenn man gegen einen neuen Vorfall gesichert ist, kann man sie auseinander lassen, doch immer nur langsam. Der Mist und Urin kann unter der Bandage ganz gut abgehen. Wenn diese Bandage gebrüg angelegt wird, und sonst keine Verletzungen entstanden sind, so wird gewiß jedesmal das Uebel dadurch vollkommen geheilt.

(Fortsetzung folgt.)

52. Landwirthschaftliche Berichte.

Aus Westphalen, im November 1827.

Ende März stand im Münster'schen die Wintertfaat nach dem Schnee noch gut, der Kappst hatte gelitten. Die anhaltende Nässe war dem späten Roggen nicht gut bekommen, so wie die Sturmfluthen den Boden dermaßen erweicht hatten, daß der Sommerpflug noch ruhen mußte. Dasselbe Schicksal hatte das Gartenland. Nur den Weiden ist die Nässe gut gewesen. — In den hatte Schaden gelitten an den Marschländerreien durch Ueberschwemmung; alles Uebrige stand gut. Die Bestellung des Ackers und der Gärten ward auch verspätet. Die Preise der Kartoffeln hoben sich; Schafe litten Mangel. In Herford sängt man das Färberkraut Bau, Krapp und Waid zu bauen an. — Im Söln'schen standen die Saaten gut, der Kappst hatte gelitten. Dasselbe war in Koblenz der Fall.

Im Münster'schen klägte man über Dürre, die der Bestellung der Sommerfrüchte nachtheilig war. Winterfrüchte, Buchweizen, Flachs waren gut, besonders

die Acker- und Kleeboden. Derselben lohnte nicht. Starker Raupenfraß schädete dem Obst und der Mast. Die Lanne hatte fast junge Schiffe von 3 Fuß Länge gemacht. Im Münster'schen war Alles mittelmäßig. Der eingekerkerte Wintererbsen waren fast mißrathen. Die Sommerfrüchte liefen gut an. Flachs war gut und die Futterkräuter ergiebig. Die Kohlfrüchte litten vom Erdschloß. Die Eichen litten durch die bössartige Processionsraupe. Obst gab es wenig. — Im Söln'schen gab die Winterfrüchte gute Hoffnung, nicht so die Sommerfaat, Derselben, Obst. Der Wein versprach gut zu werden. — In Koblenz standen Winter- und Sommerfrüchte fast durchgehends vortheilhaft. Es gab viel Heu, und Kohlfamen so wie Flachs waren gut. Der Wein verbesserte sich zusehend. Das Obst mißrieth, da in manchen Gegenden die Raupen die Bäume entblätterten.

Schließlich theile ich noch Einiges über den hier herrschenden Haarrauch (Höhenrauch, Heerrauch, Moor-

dampf, sinkenden Nebel etc.) mit. Die anhaltende Nässe dieses Frühjahrs hatte bis Ende Mai die Gegenden des nördlichen Westphalens und Hollands, vorzüglich die Moor Gegenden, so feucht erhalten, daß das Anzünden des aufgelockerten Bodens, welches in der Mitte Mai's gewöhnlich zur Ausfaat des Buchweizens vorgenommen wird, dieß Jahr bis Ende Mai's unmöglich wurde. Unsere Nachbarn führten deshalb die bittersten Klagen über die Witterung, die sie bedrohte, ihren und bei vielen Tausenden fast einzigen Erwerbssweig, die Befestigung der Mooräcker (Säen des Buchweizens) für dieß Jahr fahren lassen zu müssen, während die hiesigen Einwohner sich des Glückes rühmten, in diesem Jahre von dem unfreundlichen Gasse verschont zu bleiben. Zwar hatte sich am 31. Mai und 1. Juni etwas Weniges vom Haarrauche Abends gezeigt, doch der feuchte Boden verhinderte das Brennen, und erst am 8. Juni konnte man damit beginnen. Da aber die Jahreszeit so weit vorgerückt war, so beeilten sich alle Moorackerleute, Alles anzubieten, ihren Acker in Feuer zu setzen. Daher kam täglich der viele Dampf, daß wir um 7 Uhr nicht 500 Schritte vor uns sehen konnten und daß die Augen Jedermann wehe thaten, besonders wenn man gegen diese Nachmittagszeit gegen Norden sich bewegen mußte. Um 7 Uhr stand die Sonne als

eine blutrothe Scheibe, und um halb 8 Uhr verlor sie sich im Rauche. Sollte der Nutzen dieser ganz eigenen Ackerwirthschaft den Schaden, den der Moortampf an den Früchten aller Nachbarländer und besonders der Gesundheit an Menschen und Vieh in seiner Verbindung mit den elektrischen Luftmassen, die er zertheilt und niederschlägt, anrichtet, wohl überwiegen? Es lohnte sich wohl der Mühe, diese Frage einmal ordentlich zu erörtern.

Die Obstaumzucht wird sehr eifrig betrieben, besonders im Regierungsbezirk Trier. Dazu trägt viel bei, daß die hohen Landesregierungen öffentliche Belohnungen und Prämien an würdige Schullehrer u. versöhnen, wie es noch kürzlich geschah.

Aus den Kreisen Nahden und Paderborn gingen besonders in diesem Jahre viele Leute nach Holland, welche sich dort durch Tagelohn eine kleine Summe verdienen und dann damit wieder in ihre Heimath kehren. Für Veredlung der Schafe bringen ebenfalls die hohen Regierungen und einzelne Privatmänner manches Opfer. So thut man Alles, um den Landbau zu heben, auch dadurch, daß man allenthalben für gute Wege sorgt.

Trendt.

53. Vermischte Gegenstände.

1. Nachricht wegen der von mir entdeckten perennirenden neuen Futterpflanze.

Nachdem es mir gelungen war, eine perennirende Futterpflanze, deren seltene Eigenschaften im II. Theil der wahren Philosophie des Ackerbau's *) in einem eigenen Abschnitte genau beschrieben worden sind, zu entdecken, alle mögliche Versuche damit im Großen anzustellen, diese höchst merkwürdige Pflanze außerordentlich zu vermehren — wobei ich die damit verbundenen Kosten im Vertrauen auf eine Privilegiumserwerbung hierauf nicht scheute etc. — so bin ich allbereits am 15. Juli 1826 zur Erlangung eines ausschließlichen Privilegiums würdlich eingekommen.

Nachdem ich hierauf den herabgelangten interlokutorischen Bescheid durch eine Gegenvorstellung berichtigte, lebte ich in der vollen Ueberzeugung, daß es an der Beseitigung desselben nicht fehlen könne. Ich setzte daher das landwirthschaftliche Publikum von der großen Wichtigkeit dieser Entdeckung durch eine eigene Abhandlung (die oben erwähnte) in Kenntniß, indem diese Futterpflanze ganz neu, und als solche nirgend, weder im In- und Auslande, weder in Europa, noch in irgend einem andern Welttheile bekannt ist, daher auch in ihrer Anwendung zum Futterkraut von Niemanden gekannt, noch

*) Die wahre Philosophie des Ackerbaus, oder ein auf die Erhöhung des Grundeigentums gestütztes, ganz neues Dillingsystem. 2 Theile. Nach einer Abhandlung über die entdeckten wichtigen Eigenschaften einer neuen perennirenden Futterpflanze und ihrer Kultur, für denkende Oekonomen und Cameralisten. Von Bernhard Petri. Wien 1827. Bei K. Schanmberg und Comp.

je gebraucht, verwendet und beschrieben worden ist: worauf ich aber mit meiner Privilegiumsbitte abgewiesen wurde, und sonach diese durch großen Kostenaufwand herbeigeführte, auf Erfahrungen gestützte Entdeckung, nebst den wichtigen Resultaten dieser perennirenden Futterpflanze — welche unerschöpflichen Nutzen für das landwirthschaftliche Publikum herbeizuführen geeignet gewesen wäre — dadurch auf einmal vereitelt worden ist.

In dieser für mich traurigen Lage wird demnach diese Entdeckung von mir ganz unterdrückt; da ich jedoch Seite 76 im II. Theil meiner wahren Philosophie des Ackerbaues allbereits einen Wink von einer schönen Gartenpflanze gegeben habe: so wird es aufmerksamen Forschern zum Wohl des allgemeinen Besten vielleicht gelingen, auf die wahre Entdeckung derselben zu kommen, und die mühsamen und kostspieligen Erfahrungen, die ich dießfalls gesammelt und in obengedachter Abhandlung der Wahrheit getreu beschreiben habe, dadurch in diesem Falle für das landwirthschaftliche Publikum nicht verloren gehen.

Uebrigens haben mich eine große Zahl von hohen Gönnern und Beförderern der Landwirthschaft, so wie auch ausgezeichnete Männer von diesem Fache im In- und Auslande dießfalls mit ihrem Vertrauen, ja zum Theil mit hoch ehrenvollen Anträgen beehrt; wofür ich

hiermit nochmals meinen ehrfurchtvoollsten und innigsten Dank zu genehmigen bitte.

Breslensfeld bei W. Neustadt im Oktober 1827.

B. Petri.

2. Nachricht an Pferdebesitzer und Pferdebesitzer.

Man schenkt mir das Zutrauen, mich aus nahen und entfernten Gegenden über Krankheiten, Lähmungen und sonstige Verletzungen der Pferde zu consultiren, mich bei Streitfachen im Pferdehandel zu Rathe zu ziehen und mir den Ankauf von Reit- und Wagenpferden zu übertragen, so wie ferner mich um gute und geschickte Kur- und Beschlagsschmiede, eingeeibte und zuverlässige Kutscher und Reitknechte &c. zu ersuchen.

Die Menge dieser eingehenden Consultationen, Anfragen und Aufträge bestimmen mich jetzt, diesem Gesäfte mehrere Ausdehnung zu geben, täglich einige dienstleere Stunden darauf zu verwenden und es für das Allgemeine nützlicher zu machen, so daß von nun an kein Brief unbeantwortet, kein Auftrag unerfüllt bleiben wird; nur bitte ich — da ich mich aller dieser Gesäfte nur aus Liebe zu der Sache und ohne allen Gewinn unterziehe — um frankirte Briefe.

Dresden, im November 1827.

E. von Tennecker,

Königl. sächs. Major der Kavallerie, Commandant des Train-Batalions und Oberpferdearzt.

54. P f e r d e z u c h t.

Merkwürdiger Fall von dem Fortpflanzungsvermögen eines Hengstes von sechs Jahren, bei welchem beide Hoden noch nicht aus der Hinterleibshöhle durch den Bauchring in den Hodensack getreten waren.

Mitgetheilt von dem Königl. sächs. Major und Oberpferdearzt E. v. Tennecker.

Ein sechsjähriges, gesundes und starkes Pferd, das allgemein für einen Wallach gehalten wurde, zeigte viel Hengstartiges, machte sich zu der Begattung fertig und

wollte jede Stute, die sich ihm näherte, bespringen; gleichwohl waren in dem Hodensack keine Testikel zu bemerken, aber auch eben so wenig Narben, welche die vorgenommene Castration bewiesen hätten. Dieses Pferd war einmal des Nachts losgelommen und hatte eine, in seiner Nähe stehende Stute bedeckt; der Wärtter kam noch zu dem Zeugungsact, den er jedoch nicht mehr verhindern konnte. Die Stute wurde tragend und gebar zur rechten Zeit ein schönes, gesundes und vollkommen ausgebildetes Hengstfohlen.